

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 12: Staatliches Eingreifen

Artikel: Tagtäglich
Autor: Füeg, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-52742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das heisst, eine qualitativ gute Wohnung des «Massenwohnungsbaus» beantwortet heute, in der gewohnten Weise als Ware mit architektonischem Produktfinishing produziert, nicht mehr den Bedarf (ist nämlich durch die Nachfrager nicht mehr bezahlbar) und ebensowenig die Bedürfnisse. Die Bedürfnisse sind hinsichtlich des Raumprogrammes ebenso wie hinsichtlich der infrastrukturellen Ausstattung sehr unterschiedlich und zudem wechselnd.

Das heisst, der Bau von Wohnungen (die niemals gedacht werden dürfen ohne dazugehörige kollektive Einrichtungen, Wohnumgebung und Quartier), ihre Instandhaltung und Verwaltung kann nicht mehr und darf nicht mehr als paternalistisch-wohlgemeinter Akt des Einvernehmens zwischen Politikern, Baugesellschaften, Bauunternehmen unter der formgebenden Federführung von Architekten erfolgen. Wohnungsbau, will er überhaupt noch die jeweiligen Bedürfnisse beantworten, muss die Bewohner zu den entscheidenden Akteuren des Prozesses machen.

These 5

Dieses Mitmachen wollen hat sich als keimhafter Wunsch in den Bewohnerprotesten der 60er und frühen 70er Jahre gemeldet und hat schliesslich seine anerkannte Formel gefunden in «inspraak» und «Beteiligung der Betroffenen». Formeln nenne ich dies, denn was einmal lebendige Forderung und avancierte Praxis war, ist unter dem weiteren Gang der Geschichte bereits wieder zum formalisierten und unzureichenden Planungsinstrument erstarrt.

Man könnte sagen: das vergangene Jahrzehnt hat die Beteiligung der Bewohner im Planungsprozess gebracht als wohlgeordnete Verfahrensweise für verbales Mitmachen.

Das gegenwärtige Jahrzehnt thematisiert das aktive Mithandeln der Bewohner. Mithandeln in allen Phasen, von Planen, Entwerfen über Bauen, Instandhalten, Umbauen bis zum Verwalten der Wohnungen.

Damit würde die Rolle der Bewohner allmählich auch im Massenwohnungsbau zu der von handelnden Subjekten werden.

Um allerdings allen Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich ausdrücklich betonen, dass ich es nicht von der Proklamierung der Selbsthilfe im Wohnungsbau habe, dieser angesichts öffentliche Finanzknappheit so naheliegenden Notlö-

sung (und die als solche bereits ihre eigene Geschichte hat – nicht von ungefähr flackerte der Selbsthilfegedanke stets in Krisenzeiten auf). Nein, es geht nicht um Notlösungen, sondern um selbständiges und selbstverantwortliches Handeln in einer Welt unerträglich werdender Entfremdung durch computergesteuerte Arbeitsprozesse oder computergesteuerte Daseinsvorsorge.

These 6

Freilich – die vorgetragene Einschätzung muss einige Voraussetzungen klären, will sie nicht in die Gefahr einer (unter Architekten so üblichen) naiven Sozialutopie geraten.

Bewohnermitwirkung bedarf ihrer Basis in organisatorischer, in rechtlicher, in bautechnischer und in finanzieller Hinsicht.

Was heisst das?

Etwa dies: Prozesse von Planung, Bauen und Verwaltung müssen in einer Weise organisiert werden, die den Bewohnern als in Fachkenntnis und Zeitaufwand beschränkten Teilnehmern das Mittun dennoch ermöglicht. Die rechtlichen Voraussetzungen für eigenes Handeln (eigene Investitionen, Risikodeckung) müssen geschaffen werden. Das Verhältnis von hochentwickelten Technologien und Qualifikationen, die nicht maschinenstürmerisch beiseite geschafft werden dürfen, zu den Kenntnissen und Techniken, die die Bewohner überschauen und mit deren Hilfe sie selbst aktiv produzierend und gestaltend in ihre Umwelt eingreifen können, muss geklärt werden.

Da wir ja auch mit dieser Stufe der Herabzonung von Macht noch keineswegs am Ende aller Tage angelangt sein werden, lässt sich das Erforderliche vielleicht in der Tat am ehesten in «Verhältnissen» formulieren: im Verhältnis offizieller, etablierter Strukturen Techniken und Verfahrensweisen zu den Bereichen der Aneignung durch die Bewohner:

– Im Bereich öffentlicher Planung etwa das Verhältnis von planerisch vorbereiteten Grossstrukturen zu den «ungeordneten» Aktivitäten der Bewohner.

– Im Bereich der Bauproduktion wäre etwa das Verhältnis des traditionellen Baugewerbes der von ihm verwendeten Technologien und Verfahrensweisen zum selbsttätigen (falls erwünscht) Bauen von Bewohnern zu klären. Wie wäre die kommerzielle Organisation von ausgeglichenen

Teilen des Bauprozesses?

– Bezüglich der Rolle des Architekten tritt das Problem einmal recht vordergründig auf, nämlich in der Frage des Verhältnisses der «offiziellen» Architekten und Stadtplaner in den Ämtern und der professionellen Architekten, Berater der Bewohner. Aber dann werden subtilere Regionen berührt: wie wäre die Kunstausübung des Architektenstandes unter solchen Bedingungen zu fassen? Bedarf es einer neuen Architektur-Kunsttheorie?

– Aber es bleiben noch andere Gebiete für Avantgardisten: die Frage der Rechtsstellung des Eigentums und des Ausbaus der Verfügungsrechte von Mietern wäre zu klären.

Fazit: Mitwirkung der Bewohner im Wohnungsbau: das Einfache, das schwer zu machen ist... (aber wie man von Brecht ja auch weiss, kommt man nicht drum herum). Helga Fassbinder

architektonischen Zeitströmungen, die das Haus und seine Architektur mitprägen. Die Wirklichkeit derer, die das Haus beachten, betrachten, die es mögen, verachten, oder jener, die es achtlos lässt.

Wer ein Werk beschreibt, hat seine Vielstelligkeit ins Auge zu fassen. Die Beschreibung benötigt Genauigkeit. Am leichtesten wird sie erreicht, solange die einzelnen Dinge und Gesichtspunkte beschrieben werden. Eine solche Beschreibung ist nötig. Fehlt sie, wird der Rest unkontrollierbar. Aber sie genügt nicht, denn das Entscheidende geschieht zwischen den Dingen und Gesichtspunkten; es existiert nur in den Zusammenhängen aller Wirklichkeiten. Diese Wirklichkeiten bilden nicht eine Summe, sondern eine Vielstelligkeit. Die Genauigkeit der Beschreibung des einzelnen muss in die Genauigkeit der Beschreibung der Vielstelligkeit überfliessen. Dadurch wird die Beschreibung selber vielstellig. Anders bleibt sie nur scheinbar präzise und das Urteil voreilig.

Eine andere Sache ist es, das Werk zu vergleichen mit dem, was der Architekt über sein Werk aussagt. Mies etwa schrieb besonders von der Bedeutung des konstruktiven Details für die Architektur und versagte es sich, von räumlichen Durchdringungen oder, bei Mehrfamilienhäusern, vom kostengünstigen Bauen, das er anstrebte, zu schreiben. Die Aussage steht nicht im Widerspruch zum Werk, aber sie leitet die Aufmerksamkeit einseitig und erschwert die Sicht auf die Gesamtzusammenhänge. Andere sprechen von der geschichtlichen Bedeutung des Ortes, auch wenn ihr neues Gebäude, etwa in zylindrischer Form, völlig fremd in der alten Umgebung zu stehen scheint oder im Juradorf den Einfluss des lombardischen Bauernhauses nicht verleugnet. Sprechen hier die Architekten von ihrem Schatten, der die Wirklichkeit ihres Werks begleitet, dem Schatten, den Paul Celan im Gedicht «Sprich auch du» meint:

«Gib deinem Spruch einen Sinn: gib ihm den Schatten.»

Oder ist es bloss der Schatten, der das Licht deutlicher machen soll?

Offt scheint es, die Architekturkritik, die Zusammenhänge und Schatten nicht entdeckt und nicht vielstellig beschreibt, schaffe schwer gutzumachende Vorurteile, die zunächst in der Luft hängenbleiben und sich dann für Jahrzehnte in die Köpfe niedersetzen. Franz Füg

Tagtäglich

Vermessung der Architektur

Das Beschreiben, Beurteilen und Bewerten von Architektur wird dann zu einer besonderen schöpferischen Leistung, wenn sie über die greif- und messbaren Wirklichkeiten hinausführt.

Der Architekt, vor dem leeren Papier sitzend und im Begriff, ein Werk zu entwerfen, will theoretisch eine Wirklichkeit schaffen. Diese Wirklichkeit ist noch nicht; sie ist zu suchen und muss gewonnen werden. Eines Tages steht das Haus. Es ist nun eine Wirklichkeit, genauer: es ist Wirklichkeiten geworden. Die Wirklichkeiten des Bauwerks mit den Bauteilen, ihren Baustoffen, ihren Massen, Oberflächen und Farben, ihrem ganzen Gefüge. Die Wirklichkeiten der Bewohner und ihres Lebens im und mit dem Haus. Die Wirklichkeiten seiner Umgebung, des Klimas, des Himmels, der Wolken, des Lichts. Die Wirklichkeiten der emotionalen, intellektuellen, technischen, wirtschaftlichen, politischen,